Klasse Zeitungsprojekt startet wieder

Anmeldungen sind ab sofort freigeschaltet.

■ **Bielefeld**. Mit einem neuen Gesicht meldet sich das Zeitungsprojekt Klasse! aus den Sommerferien zurück. Friderieke Schulz hat die Projektredaktion von Ivonne Michel übernommen und ist die neue Ansprechpartnerin für das Projekt. Schulz volontierte bei der *NW* und arbeitete als Redakteurin in der Mantelredaktion in Bielefeld. Nach einigen Jahren abseits der NW hat sie nun das Klasse!-Projekt übernommen. Mit ihr hat sich auch formal und inhaltlich etwas verändert.

Der Anmeldeprozess wurde digitalisiert und ist ab sofort möglich. Wie bereits in den vergangenen Jahren gibt es für die weiterführenden Schulen nur noch die ePaper-Variante. Die positiven Reaktionen der Lehrer auf die digitale Umstellung bestätigten diesen Schritt. Mit den freigeschalteten Zugangsdaten können Lehrer und Schüler neben der digitalen Zeitung, dem ePaper, auch auf alle *nw.de*-Plus-Inhalte zugreifen und das gesamte Onlineangebot der *Neuen Westfälischen* nutzen.

Was passiert in anderen Städten im Verbreitungsgebiet? Wie kann ein Video zu einem Bericht aussehen? Wie umfangreich wird über ein bestimmtes Schwerpunktthema berichtet? All diese Fragen lassen sich mit Zugriff auf *nw.de* beantworten. Dadurch ergeben sich mehr Möglichkeiten für die inhaltliche Arbeit. Lehrer von teilnehmenden Grundschulklassen, die weiterhin mit den Printausgaben beliefert werden, können sich das digitale Angebot wahlweise zur Printausgabe hinzubuchen. Auch in den Sozialen Medien kommen Nachrichten in immer vielfältigerer und komplexerer Darstellung vor. Deswegen taucht Klasse! in diesem Schuljahr auch in diesen Bereich etwas tiefer ein.

Alle Infos zur Teilnahme und die Anmeldung finden Sie online auf ***nw.de/klasse***. Haben Sie Fragen? Dann melden Sie sich gerne bei der Projektredaktion über *klasse@nw.de*.

Friderieke Schulz ist die neue Ansprechpartnerin. Foto: Jonek

Wirtschaftsschüler machen Kultur

Rudolf-Rempel-Berufskolleg erweitert sein Schulprogramm für die Vermittlung von Teilhabe.

■ **Bielefeld Brackwede**. Im Zuge der Teilnahme an einem Symposium der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ hat sich das Rudolf-Rempel-Berufskolleg im November 2019 dazu entschlossen, sich als Berufskolleg mit dem Schwerpunkt Wirtschaft und Verwaltung der Aufgabe zu stellen, Kultur langfristig in sein Schulprogramm aufzunehmen. Ziel dieses Vorhabens ist es, den Lernenden durch besondere Selbstwirksamkeitserfahrungen im künstlerisch-musischen Bereich zu vermitteln, dass Teilhabe an der Gesellschaft mehr bedeutet, als lediglich in ihr zu leben. Sie sollen erfahren, dass sie in der Lage sind, Demokratie aktiv mitzugestalten.

Für dieses Einstiegsprojekt hat das Berufskolleg von der Stadt Bielefeld den höchsten Förderpreis für Engagement im demokratischen Zusammenleben erhalten, und so führten einundzwanzig Lernende zusammen mit den Künstlern André Sedlaczek, Lukas Michalski und Sarah Lau eine fünftägige Projektphase durch, in der sie in drei Workshops Kunstwerke im Bereich Comic, Graffiti und Poetry intensiv planten und erarbeiteten. Hierbei standen stets die Gedanken und Reflexionen der Lernenden im Vordergrund. In einem nächsten Schritt soll überlegt werden, wie künstlerisch-musische Projekte auch langfristig implementiert werden können.

Am Rudolf-Rempel-Berufskolleg fand ein Kunstprojekt statt. In Workshops lernten die Schüler zum Beispiel Graffiti. Foto: Buddenberg

Eine Radtour der Grenzen

Schüler der Martin-Niemöller-Gesamtschule sind mit dem Fahrrad von Bielefeld bis Berlin geradelt. Eine Teilnehmerin erzählt, warum eigentlich der Weg das Ziel war.

Alissa Boenert

Frieda Jäger (v.l.), Alexander Aboueid, Ismet Ekinci, Alissa Boenert, Faisal Chouman, Tim Anarkoulov, Amin Kaid und Alina Schefers radelten von Bielefeld nach Berlin. Die Fahrt ist Teil eines Projektes an der Martin-Niemöller-Gesamtschule. Foto: Yilmaz Dündar

■ **Bielefeld**. Dem Fahrrad lässt sich in meinem Leben eine große Rolle zuschreiben, weil ich es für jeden noch so kleinen Weg benutze. Mein Umfeld akzeptiert das zwar weitestgehend, steht dem ganzen Fahrrad-Gefahre jedoch ziemlich kritisch gegenüber. In jeglichen Lebenssituationen werde ich mit der Frage konfrontiert, wann ich denn endlich mal vorhabe, meinen Führerschein zu machen. So lag es mir umso mehr am Herzen der Gesellschaft mit positivem Beispiel voranzufahren und zu zeigen, dass sich mit dem Fahrrad viel größere Strecken zurücklegen lassen, als man es auf den ersten Blick vermuten würde.

Als ehemalige Schülerin der Martin-Niemöller-Gesamtschule war es mir eine große Freude, Teil des Projekts „FahrRad – kein Ziel ist zu weit!“ sein zu dürfen. Aufmerksam wurde ich durch eine Instagramnachricht der Schule und bin durch meinen ehemaligen LK-Lehrer Yilmaz Dündar letztlich Teil des Ganzen geworden. Ich fand die Idee hinter dem Projekt von der ersten Sekunde an super, weil ich privat regelmäßig viele Kilometer mit dem Fahrrad zurücklege und dieses in meinem Leben als Hauptfortbewegungsmittel fungiert.

Einen Führerschein habe ich bislang nicht als nötig empfunden

Einen Führerschein habe ich bislang nie gemacht, da ich ihn nie als nötig empfand. Auf regelmäßigen Campingtrips in meiner Kindheit bin ich immer wieder auf Reisende gestoßen, die mit dem Fahrrad unterwegs waren. Schon zum damaligen Zeitpunkt haben solche Reisen mich sehr interessiert, sind jedoch daran gescheitert, dass mein Umfeld wenig fahrradaffin ist und ich mich in so jungen Jahren nie getraut habe, ein solches Abenteuer alleine zu beschreiten. So habe ich das Reisen mit dem Fahrrad immer mehr aus den Augen verloren – bis jetzt.

Ich habe mein Handy einfach mal liegen lassen und den Moment genossen

Von der Radtour habe ich mir vor allem erhofft, Orte Deutschlands zu entdecken, die man beim Reisen mit dem Auto nicht wahrnehmen beziehungsweise eventuell gar nicht erst erreichen würde. Dieser Wunsch wurde definitiv erfüllt, da wir auf dem Weg nach Berlin viele Wege passiert haben, die fernab von jeglichen Straßen lagen. So war es möglich, Deutschland einmal aus einer ganzen anderen Perspektive zu betrachten, die Schönheit Deutschlands zu entdecken und der Schnelllebigkeit des Lebens zu entfliehen, sei es die in der Stadt oder aber die besonders in unserer Generation stark ausgeprägte und in den sozialen Medien vorherrschende Schnelllebigkeit.

Während des gesamten Trips, habe ich mein Handy lediglich zum Festhalten besonders schöner Momente genutzt und es sonst einfach mal liegen gelassen und die Abende lieber innerhalb der Gruppe beim gemeinsamen Volleyballspielen oder bei Gesprächen verbracht, die bis in die Nacht andauerten.

Mit dem Projekt wollten wir nicht mit gehobener Nase auf die Gesellschaft blicken und sie fürs Autofahren verurteilen, sondern viel mehr dafür sensibilisieren, dass das Fahrrad eine gute Alternative zum Auto darstellt. Vielleicht, um dieses besonders auf kleinen Wegen einfach mal stehen zu lassen, Spritgeld zu sparen, der Umwelt, etwas Gutes zu tun und sich selbst sowohl physisch als auch psychisch fit zu halten.

Auf der Tour nach Berlin standen zwar das Fahrrad und die Umwelt im Vordergrund, jedoch bin ich mir ziemlich sicher, dass wir noch viel mehr auf der Radreise gelernt haben. Durch die stetige Konfrontation durch sich immer wieder ändernden Umweltfaktoren, wie zum Beispiel extremen Steigungen auf dem Weg nach Berlin, oder aber auch extremen Wetterbedingungen während der Tour, haben alle Teilnehmer Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln können und sind an ihnen gereift.

Auch als Gruppe, die sich aus unterschiedlichsten Charakteren zusammengesetzt hat, haben wir gelernt, Herausforderungen anzunehmen und sie gemeinsam zu bewältigen, da wir alle ein und dasselbe Ziel hatten: mit dem Fahrrad nach Berlin zu fahren.

Auf der Reise haben wir gelernt, uns auf das Nötigste und Wichtigste zu begrenzen, haben unseren Lebensstandard drastisch reduziert und dabei ganz wichtige Erkenntnisse gesammelt, die sich fernab von der Tour auf das ganze Leben übertragen lassen.

Den Lebensstandard zu reduzieren hat uns wichtige Erkenntnisse gebracht

Ich bin stark davon überzeugt, dass das eigentliche Lernen fürs Leben dann geschieht, wenn man die Möglichkeit hat, Erfahrungen außerhalb institutioneller Settings zu sammeln. So empfand ich einen Moment auf der Tour als besonders prägend:

Nachdem wir bereits zwei Abende bei tollen Gesprächen verbracht hatten und bereits einige Kilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt haben, realisierte ich, wie privilegiert wir sind, ein solches Abenteuer erleben zu dürfen. Auslöser war ein Straßenschild, welches darüber informiert hat, dass Deutschland an diesem Ort bis 1989 zweigeteilt war.

Natürlich war ich mir bereits über Deutschlands Geschichte im Klaren, jedoch habe ich durch die Radtour in eine geschichtlich so geprägten Stadt Deutschlands die Möglichkeit bekommen, mich mit der Vergangenheit Deutschlands noch einmal auf einer ganz anderen und wie ich finde, viel prägenderen Art und Weise auseinanderzusetzen.

Durch das Schild haben Grenzen auf der Fahrt eine ganz andere Bedeutung für mich bekommen. So habe ich ganz andere Perspektiven erlangen können und meine eigenen Grenzen, sowohl physisch als auch psychisch neu zu definieren gelernt.

Ich bin froh, Teil des Projektes gewesen sein zu dürfen, und glücklich darüber, dass ich auf dem Weg in eine historisch so geprägte Stadt die Möglichkeit hatte, selber Geschichte zu schreiben, die ich später meinen Enkelkindern erzählen werde.

Über das Projekt

◆ Bewusstsein für die Umwelt schaffen, Sport und Nachhaltigkeit fokussieren – dabei geht es bei dem Projekt „FahrRad – kein Ziel ist zu weit“. Im Rahmen dieses Projektes ist eine Schülergruppe der Martin-Niemöller-Gesamtschule unter der Organisation von Yilmaz Dündar, Nacim Acar und Darius Duda 430 Kilometer auf Fahrrädern in die Hauptstadt gefahren.Täglich wurden im Durchschnitt 85 Kilometer zurückgelegt.

◆ Übernachtet hat die Projektgruppe in Zelten, die in Eigenverantwortung von den Teilnehmern auf ihren Fahrrädern transportiert wurden, auf Campingplätzen, die auf der Strecke in Richtung Berlin liegen. Finaler Stopp war Berlin, wo die Gruppe nach der Tour einen schönen Aufenthalt von etwa zwei Tagen hatte.

◆ Gefördert wird das Projekt über einen Aktionsfond des Bildungsbüros im Amt für Schule, welcher im Rahmen des vom Bund und dem Land Nordrhein-Westfalen aufgesetzten Programms „Ankommen und Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ finanziert wird. Weitere Unterstützer des Projekts waren COBUS Concept sowie B.O.C. Bielefeld.

◆ Es sind weitere Aktionen geplant.